

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 16 (1890)
Heft: 14

Artikel: Militärminister in Deutschland
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-429167>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Militärminister in Deutschland.

Der neue Kanzler ist Soldat, und ein gar strammer ist er,
Und werden soll ein General auch Eisenbahnminister.
Soldaten werden überall zum Dienst bald auserkoren,
Im Ministerium wimmelt es von Lieutenants und Majoren.
Und selbst die Fähndrichs macht man wohl zu jüngsten

Refrendaren,

Die fromm da beten, schneidig sind und durch die Nase schnarren.

Die Lieutenants und die Fähndrichs, die kommen schon in Rage:

Wie schön ist 's Ministerium mit seiner hohen Gage!

Verneiget euch, ihr Bürger, vor den Unteroffizieren,

Die ganze Bildung wird man euch sogleich einexerzieren.

Sollt' der Herr Unteroffizier euch einmal böse werden,

Dann hilft der ganze Reichstag Nichts und keinerlei Beschwerden.

Der Reichstag? — Ist der auch noch da? Den soll der

Kukuk holen!

Berathen wird jetzt gar nichts mehr, jetzt wird nur noch befohlen.

Es lebe hoch die neue Zeit, die neuen Staatsideen —

Wenn sie bei allem Vorwärtsgen nur nicht gar rückwärts gehen.

Der fromme Polizist.

Ein Windthorst-Stöcker'sches Ideal.

Schutzmann (einen Verbrecher verhaftend): Im Namen des Vaters,
des u. i. w. . . . Sie sind mein Gefangener.

Polizeidirektor: Wozu haben Sie die Bibel mitgebracht?

Aufgegebener: Herr Direktor, Sie wollten mir ja die Leviten
lesen.

Herr: Was soll denn diese große Versammlung von Polizisten vor
dem Polizeigebäude? Heute haben sie wohl Revision?

Polizist: Nein, Andachtsübungen beim Polizeipräsidenten.

Polizist: Am besten wäre es wohl, wenn wir dem entsprungenen
Verbrecher gleich nachsetzten.

Vorgesetzter: Ach, Unsinn! Beten wir lieber, daß er freiwillig
zurückkommt.

Publicistischer Ochsenmaulsalat.

Wir lassen unerörtert, ob Salisbury den Nagel auf den Kopf ge-
troffen.
Das Oberdörfer Abendblatt.

Die Russen haben abermals zwölf Reiterregimenter an die Westgrenze
vorgehoben, doch lassen wir uns dadurch nicht aus der Fassung bringen.
Das Dinkelheimer Abendblatt.

Es kann uns nicht rühren, daß die Verlobung des Prinzen Heinrich
mit der Prinzessin Alice zu Wasser geworden.
Der Thalbote.

Die Türkei schiebt sich abermals in einer finanziellen Bedrängniß. Das
haben wir immer gesagt.
Die Abendglocke von Lezlingen.

Wir sind durchaus noch nicht überzeugt, daß der junge König von
Spanien eine Constitution einführen wird.
Die Dubliger Postzeitung.

Wir hätten es gerne gesehen, wenn Bismarck noch drei Monate im
Amt geblieben wäre.
La Sentinelle.

Auch wir sind der Ansicht, daß Spanien einst Cuba verlieren wird.
Der Hansjörgl vom Jura.

Ob sich die Erdwärme technisch verwerthen läßt, darüber werden wir
später berichten.
Der Münberger Trichter.

Die Discretion verbietet uns, zu sagen, warum der Premierminister
von Holland seine Entlassung eingereicht.
Der erfahrene Landwirth.

. Helle Köpfe haben längst gesehen, daß die Kriegsrüstungen namhafte
Geldopfer erfordern.
Stimme des Volkes.

Wenn wirklich eine Bergbahn auf den Cotopaxi beschlossen werden
sollte, so werden wir uns wohl hüten, Aktien zu zeichnen.
Der Toggenburger Melcher.

Gestern habe der Minister des Aeußern eine lange Unterredung mit
dem Kaiser gehabt. Vorerst behalten wir unser Urtheil in der Redaktions-
mappe.
Der Grenzaufseher.

Hätte uns Crispi zu Rathe gezogen, so wäre der Vormarsch ins In-
nere ganz anders organisiert worden.
Der Seeländer.

Dem denkenden Beobachter konnte es nicht entgehen, daß der Präsident
der Republik täglich älter wird.
Das christliche Delblatt.

Die Chinesen zeigen sich wieder sehr streitsüchtig gegen die hollän-
dischen Garnisonen. Wir mischen uns nicht darein.
Oberwylher Nachrichten.

Dem denkenden Beobachter konnte es nicht entgehen, daß der Nordpol
und der Südpol gleich weit von einander entfernt sind.
Die Forstzeitung.

Wir lassen es unentschieden, ob die Cuirassiere oder die Dragoner in
Ostpreußen zuerst aufsitzen werden.
Der intelligente Bienenzüchter.

Die publicistische Klugheit gebietet uns vorläufig, darüber zu schweigen,
was im letzten Ministerrath verhandelt wurde.
Das neue Volksblatt.

Der Ehrenschlosser.

Fürst Bismarck, der Ehrenschneider, | Zwar machte er nicht sehr feste
Als der er ja bekannt, | Den Geldschrank vom deutschen Reich,
Ist von der Zunft der Schlosser | Und zum Kulturkampf den Schlüssel,
Zum Ehrenschlosser ernannt. | Den fand er auch nicht gleich.

Doch fügte er Deutschland zusammen
Mit blutigem eisernen Band,
Das ist's, wofür sie ihn ehren
In seinem Vaterland.

Von der Jury

der schweizerischen Nationalkunstausstellung wurden folgende Gemälde
zurückgewiesen:

1) Wegen zu großem Naturalismus!

a) Folgen der Trunkenheit, Gemälde von Hans Schmierian.
Stellt eine Reihe von Trunkenbolden in einem Chauffégraben dar. Einer
davon im höchsten Stadium des Deliriums. Die „Freie Bühne“ in Berlin
hat eine Copie dieses Bildes für ihren Theatervorhang bestellt.

b) Diogenes von Schlafholz. Der griechische Philosoph sitzt vor
seiner Tonne, sein Hemde stückend, das einzige Kleidungsstück, welches er be-
sitzt. In und außerhalb der Tonne sieht es so unreinlich aus, daß man
beim Anblick des Gemäldes unwillkürlich nach einem Niesfläschchen verlangt.

2) Wegen zu weit getriebener Freilichtmalerei.

a) Die Luft von Rudi Meierker. Eine hellgrau-hellgelb-weiß be-
strichene Leinwand soll nach Angabe des Verfassers die von der heißen
Mittagsonne bestrahlte atmosphärische Luft darstellen. Man ist versucht zu
fragen: aus der Vogel- oder Froschperspektive?

b) Die Tells-Statue von Andreas Mäuzler. Im Hintergrunde
der ganz mit weißen Wölkchen bedeckte Himmel, von welchem sich die Um-
risse des weißen Marmordentmals nur schwach abheben. Oder sind die
Wölkchen auch von Marmor?

3) Wegen allzu lichtfreier Malerei.

Ein geheimes Jesuitenkollegium von Schnäuzi. Das Ge-
mälde ist so dunkel gehalten, daß man durchaus nichts erkennt als ein ein-
töniges Schwarz. Diese Farbe ist ja freilich dem Gegenstande ganz ange-
messene, und das Dunkel, in welchem jene Dunkelmänner zu wirken pflegen,
sehr hübsch charakteristisch; aber man möchte doch wünschen, einen kleinen
Einblick in das Geheimniß zu gewinnen.

4) Wegen anderer Extravaganzen.

Bunte Welt von Wäldi Schulzmann. Stellt eine romantische Ge-
gend — — durch ein prismatisches Kristallglas gesehen dar. Mindestens
sehr originell. Berge, Bäume, Felsengrotten — alles in den sieben Regen-
bogenfarben, ermüdet schließlich.

Stilleben. Von einem Nachahmer Böcklins. Lilafarbene Krebse,
eine saure Gurke im gothischen Style, eine citronengelbe Kalbskeule, ein
crèmefarbener Mal in olivengrüner Schüssel — alles sehr schön, erinnert aber
zu stark an den Meister.